

# Geleitwort

Fragen der Rechnungslegungsgestaltung zählen zu den in der Betriebswirtschaftslehre am längsten und intensivsten diskutierten Problemen. Die Zahl einschlägiger Arbeiten ist deshalb praktisch unüberschaubar groß. Dennoch besteht immer noch – und wohl auch in Zukunft – erheblicher Forschungsbedarf. Grund hierfür sind – miteinander verknüpft – im Wesentlichen zwei Aspekte: Zum einen unterliegt die allgemeine betriebswirtschaftliche Theorie grundlegender Veränderung, wie dies z.B. in der auch für das Rechnungswesen zentral bedeutsamen Ergänzung (oder Ablösung) einer neoklassischen mikroökonomischen Perspektive durch eine institutionenökonomische Sichtweise der Unternehmen zum Ausdruck kommt. Neue Theorien führen zu neuen (Ein-)Sichten, die mit tradierten Überlegungen konfrontiert werden müssen. Zum anderen ist die Praxis durch eine Veränderung der Rechnungslegungsbedingungen gekennzeichnet.

Dies betrifft derzeit in exponentielltem Maße deutsche Unternehmen. Deren HGB-geprägte Ausgestaltung der externen Rechnungslegung ist in Konflikt mit der anglo-amerikanischen, stark durch die Perspektive des Kapitalmarkts beeinflussten Auffassung eines „true and fair view“ geraten – ebenso wie die anglo-amerikanische Praxis der Rechnungslegung die in Deutschland seit über hundert Jahren bewährte Trennung von externem und internem Rechnungswesen in Frage stellt.

Die vorliegende Arbeit, die als Habilitationsschrift an der WHU Otto-Beisheim-Hochschule in 2002 angenommen wurde, widmet sich in diesem Zusammenhang zwei forschungsleitenden Fragestellungen. Zum einen analysiert sie die grundsätzliche Anreizkompatibilität einer (internen oder externen) Erfolgsrechnung; zum anderen stellt sie die Frage, wie die Vorteilhaftigkeit einer einheitlichen – und hier speziell einer wertorientierten – Erfolgsrechnung zu beurteilen ist. Die Fokussierung auf die Anreizperspektive resultiert sowohl aus der Kapitalmarktorientierung anglo-amerikanischer Rechnungslegung, in der die Problematisierung der Trennung von Eigentum und Leitungsmacht eine wichtige Rolle spielt, als auch aus der in der Rechnungslegungstheorie mittlerweile dominierenden institutionenökonomischen Sichtweise. Der Bezug auf Konzerne macht ebenso Sinn, da gerade diese zum einen aufgrund ihrer mehrfachen Hierarchieebenen einer Prinzipal-Agenten-bezogenen Modellierung ein reiches Erfahrungsfeld bieten, zum anderen Konzerne nicht mehr allein HGB-orientiert bilanzieren müssen.

Die vorliegende Arbeit belegt eindrucksvoll die Fähigkeit von Weißenberger, über einen eng umgrenzten Themenbereich hinausgehend und Überblick gebend zu forschen. Die Arbeit

zeichnet ein umfassendes Bild der Rechnungslegung von Konzernunternehmen aus einer in der Theorie mittlerweile dominierenden Perspektive. Die Arbeit macht die hohen methodischen Fähigkeiten der Autorin deutlich. Sie liefert nicht nur einen breiten Überblick, sondern auch im Detail wesentliche neue Erkenntnisse, wenn es beispielsweise um die Betrachtung realer versus virtueller Aktienoptionspläne geht. Sie räumt darüber hinaus mit einigen Vorurteilen auf (z.B. US-GAAP und IAS sind generell besser als HGB, eine einheitliche Rechnungslegung besser als eine Trennung in externe und interne Rechnungen) und wird so die Diskussion der laufenden Umgestaltung der Rechnungslegung deutscher Konzerne beeinflussen. Die Sprache ist ebenso klar und präzise wie die Gedankenführung. Auch die literarische Fundierung überzeugt in allen Aspekten.

zernen zu entwickeln, sondern Weißenberger dem Leser vielmehr eine größere Zahl wohlgeordneter Theoriebausteine präsentiert, sollte ihr nicht als Mangel angerechnet werden: Trotz der kaum noch überschaubaren Zahl von Beiträgen ist die Beschäftigung mit dem Rechnungswesen, wie auch Dieter Schneider kürzlich feststellte, insgesamt noch in einer frühen Phase der Theorieentwicklung. Ich wünsche der Arbeit einen möglichst breiten Leserkreis.

Prof. Dr. Jürgen Weber

# Vorwort

„Ich stehe nicht an zu erklären, dass nach meinem Dafürhalten die Betriebswirtschaftslehre an dem Problem der Eliminierung von Geldwertschwankungen aus Bilanz, Kostenrechnung, Preispolitik und, wie ich hinzufügen möchte, an dem Versuch, die betrieblichen Führungs- und Kontrollinstrumente technisch zu verfeinern und auszugestalten, zu sich selbst als Wissenschaft gefunden hat.“

*Erich Gutenberg (1957), S. 5*

Innerhalb der Betriebswirtschaftslehre spielen Fragen der Rechnungslegung, d.h. die Abbildung von Unternehmensstrukturen und -prozessen durch monetäre Größen, seit jeher eine bedeutende Rolle. Dabei orientiert sich das Erkenntnisinteresse der Ökonomen vielfach an den drängenden Fragestellungen der Praxis. Waren es zur Entstehungszeit der modernen Betriebswirtschaftslehre – wie *Erich Gutenberg* in seiner oben zitierten Festrede anlässlich der Gründungsfeier der Universität zu Köln am 22. Mai 1957 zur „Betriebswirtschaftslehre als Wissenschaft“ anführt – vor allem technische Aspekte der Gestaltung von externer und interner Rechnungslegung, ist dies heute vor allem die Suche nach anreizkompatiblen Formen der Erfolgsrechnung in großen, typischerweise als Konzern organisierten Unternehmen.

Hintergrund ist die mit zunehmender Unternehmensgröße wachsende Bedeutung der Trennung von Eigentum an Produktionsmitteln und der Leitungsmacht, die einzelnen Aufgabenträgern im Unternehmen übertragen wird. Dies verschärft zum einen die Bedeutung von Anreizproblemen und erlaubt zum anderen – um ein Wort von *Illetschko* aufzugreifen – nur noch eingeschränkt die in Kleinunternehmen mögliche unmittelbare Führung „durch Besicht“<sup>1</sup>. Inwieweit die derzeit existierenden Formen der Erfolgsrechnung als Instrumente einer Führung „durch Bericht“<sup>2</sup> allerdings geeignet sind, diese Anreizprobleme tatsächlich in einem befriedigenden Ausmaß zu lösen, ist nicht abschließend geklärt.

Die vorliegende Arbeit greift diese in Theorie und Praxis intensiv diskutierte Thematik vor dem Hintergrund zweier Leitfragen auf: Sie untersucht zum einen, wie die grundsätzliche Anreizkompatibilität verschiedener Ausgestaltungsformen der Erfolgsrechnung im Konzern zu beurteilen ist, und zum anderen, wie konkrete Ausgestaltungsformen, z.B. einer einheitlichen oder

---

<sup>1</sup> *Illetschko* (1955), S. 31.

<sup>2</sup> *Illetschko* (1955), ebenda.

einer (markt-)wertorientierten Erfolgsrechnung, unter dem Gesichtspunkt der Anreizkompatibilität zu würdigen sind. Als Lösungsweg wird dabei auf eine formal-analytische Modellierung zurückgegriffen, mit deren Hilfe die bereits bestehenden Argumente und Szenarien innerhalb der betriebswirtschaftlichen Literatur in eine übergreifende Betrachtung integriert werden konnten. Die Arbeit wurde als Habilitationsschrift am 28. Februar 2002 an der WHU Otto-Beisheim-Schule eingereicht; sie reflektiert den Stand der Literatur zu diesem Zeitpunkt.

Die Anregung zu dieser Habilitationsschrift entstammt meiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistentin am Lehrstuhl für Controlling und Telekommunikation meines verehrten akademischen Lehrers, Herrn Professor Dr. Jürgen Weber, an der WHU Otto-Beisheim-Hochschule. Er übertrug mir nicht nur verschiedenste Aufgaben aus den Bereichen Controlling und Kostenrechnung, sondern auch die verantwortliche Betreuung des Wahlfachs „Externe Rechnungslegung“ im Hauptstudium sowie des damit verbundenen Arthur-Andersen-Zentrums für Externes Rechnungswesen und Steuerrecht an seinem Lehrstuhl. Ihm gilt mein ganz besonderer Dank für die weite Perspektive der Unternehmensrechnung, die er mir an dieser Stelle eröffnet und durch die Betreuung dieser Arbeit aktiv unterstützt hat. Seine stete Gesprächsbereitschaft, die in eine Vielzahl von spannenden und kreativen Diskussionen mündete, und die Motivation zu anspruchsvoller Forschung und engagierter Lehre haben in ganz besonderem Maße zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen. Um so mehr freue ich mich darauf, die gute Zusammenarbeit auch in den kommenden Jahren fortzusetzen.

Herrn Professor Dr. Bernhard Pellens sei herzlich für die Übernahme des Korreferats zu dieser Arbeit gedankt. Ihm und auch dem Habilitationskollegium der WHU Otto-Beisheim-Hochschule unter Vorsitz von Herrn Professor Dr. Klaus Brockhoff gilt mein Dank insbesondere auch für die zügige Begutachtung, so dass das Habilitationsverfahren bereits im Oktober 2002 noch vor Aufnahme meiner Lehrtätigkeit an der Professur für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Industrielles Management und Controlling an der Justus-Liebig-Universität Gießen abgeschlossen werden konnte. Teile der Arbeit wurden während ihrer Entstehungszeit auf den EAA-Kongressen in 2000 (München) und 2002 (Kopenhagen) sowie auf der GEABA-Jahreskonferenz in 2001 (Vallendar) vorgetragen; den Konferenzteilnehmern danke ich an dieser Stelle herzlich für hilfreiche Anmerkungen und Kommentare.

Wesentlich zum Gelingen dieser Arbeit haben viele fachbezogene Gespräche beigetragen. Hier bin ich zunächst meinem Mann, Herrn WP StB Werner Weißenberger, zu großem Dank verpflichtet. Er spiegelte die theoretischen Ansätze immer wieder mit seinen Erfahrungen aus der Praxis und half mir damit konsequent meine Argumentation zu schärfen. Auch aus der Zusammenarbeit mit meinen Kolleginnen und Kollegen am Lehrstuhl von Herrn Professor Dr. Jürgen Weber ergaben sich viele Anregungen und Ideen, die in die vorliegende Arbeit eingeflossen sind. Mein Dank gilt dabei neben Herrn Dr. Bernhard Hirsch ganz besonders den ehemaligen wie aktuellen Mitstreitern im Arthur-Andersen-Zentrum, Herrn Dipl.-Kfm. Arnim Liekweg, Herrn Dipl.-Kfm. Michael Löbig, Frau Dr. Hilke Stromann sowie Herrn Dipl.-Kfm. Andreas Trautwein und Herrn Dipl.-Kfm. Sven Vorstius als externen Doktoranden; ich hoffe, wir können auch in Zukunft noch viele gute gemeinsame Projekte in Angriff nehmen. Für die nicht nur operative, sondern immer wieder auch moralische Unterstützung in allen Phasen des

Habilitationsprojekts danke ich ganz herzlich Frau Claudia Heymann, Frau Beata Kobylarz und Frau Ursula Opper im Sekretariat des Lehrstuhls.

Frau Petra Gropp danke ich für die Abschlusskorrektur der Rechtschreibung; alle noch verbleibenden Fehler gehen allein zu meinen Lasten. Herr Dipl.-Kfm. Arnim Liekweg war nicht nur während der Entstehungszeit dieser Arbeit, sondern auch in der Phase der Drucklegung ein kompetenter Ansprechpartner bei allen Herausforderungen, die sich aus der Anwendung von LaTeX für die Erstellung dieser Arbeit ergeben haben – trotz allem war es auch aus heutiger Sicht die richtige Software-Entscheidung. Herrn cand. rer. pol. Sebastian Ph. Wolf danke ich herzlich für die Unterstützung bei der Erstellung der Abbildungen. Für die gute Zusammenarbeit im Rahmen der Veröffentlichung möchte ich mich schließlich auch bei Frau Annegret Eckert vom Gabler-Verlag bedanken.

„Was man messen kann, soll man messen; was man nicht messen kann, soll man messbar machen“ - so lautet eine Forderung von *Eugen Schmalenbach*<sup>3</sup> im Kontext der in der vorliegenden Arbeit angestellten Überlegungen. Dennoch bleiben Dinge, die sich einer Messbarkeit entziehen. Dazu gehören der persönliche Zuspruch, die Liebe und die Unterstützung, die ich auch in dieser Lebensphase durch meine Mutter erfahren habe. Mein Sohn Laurent half mir zu jeder Zeit, den Blick für das Wesentliche im Leben nicht zu verlieren. Unschätzbar war es für mich jedoch, in meinem Mann einen Partner zu haben, der mein Habilitationsprojekt und die damit verbundene berufliche Perspektive von Anfang an nicht nur fachlich unterstützt hat, sondern mir in allen Höhen und Tiefen unserer gemeinsamen Zeit zur Seite stand. Ihm ist diese Arbeit in Liebe gewidmet.

Barbara E. Weissenberger geb. Rösch

---

<sup>3</sup> *Schmalenbach* (1963), S. 145.